

Inhalt

Aus dem Poesiealbum der Klinischen Soziologie 1

I Klinische Soziologie: Philosophische und sozialwissenschaftliche Grundlagen

1	Vorwort	5
1.1	Klinische Soziologie: Eine Herausforderung für die akademische Soziologie	6
1.2	Wozu ist die Soziologie gut? Aus Sicht von Studierenden im letzten Semester eines Bachelorstudiengangs Soziologie	8
1.3	Wissenschaft als Beruf: Eine Grundlegung der Klinischen Soziologie bei Max Weber	10
1.3.1	Wissenschaft als Beruf: Ein notwendiger, aber nicht hinreichender Orientierungsrahmen für eine Klinische Soziologie	13
1.3.2	Klinische Soziologie und ihr Bezug zum Alltagsleben	16
1.3.3	Theorie, Technik, Praxis: Anmerkungen zur wachsenden Lebensweltvergessenheit in der Medizin und im Alltag	18
1.4	Sozialfiguren öffentlich-soziologischer Präsenz	27
1.4.1	Der Experte	28
1.4.2	Der Gesellschaftskritiker	29
1.4.3	Der Intellektuelle	30
1.4.4	Der Fachwissenschaftler hat, was gesellschaftliche Fragen betrifft, Kompetenz in den Grenzen seiner Wissenschaft	35
1.4.5	Zusammenfassung	36

V

2	Epochen von Versuchen, die Soziologie anzuwenden	39
2.1	Dänemark und Preußen	39
2.2	Deutsche Soziologie vor 1945: Beiträge aus dem Exil	42
2.2.1	Das Frankfurter Institut für Sozialforschung als Ignorant der praktischen Urteilstkraft	42
2.2.2	Die University in Exile: Die Rehabilitation der praktischen Urteilstkraft	44
2.2.3	Claude Lévi-Strauss an der New School for Social Research: Anmerkungen zum schwierigen Verhältnis von Phänomenologie und Strukturalismus	49
2.3	„Angewandte Soziologie“ unter Abzug der Urteilstkraft. Versuche um 1970, Soziologie anzuwenden	56
2.4	Reflexion statt praktische Urteilstkraft: Klinische Soziologie in Frankreich und Deutschland in den 1980er Jahren	63
2.4.1	Ulrich Oevermann: Klinische Soziologie als stellvertretende Deutung	63
2.4.2	Bernd Dewe: Klinische Soziologie als beratende Rekonstruktion	76
2.4.3	Pierre Bourdieu: Klinische Soziologie als innerwissenschaftliche Veranstaltung	77
2.5	Soziologie in Deutschland 2016	83
2.6	Fazit	85
3	Klinische Soziologie: Die US-amerikanische Perspektive	87
3.1	Louis Wirth	87
3.1.1	Wirth als Klinischer Soziologe	90
3.1.2	Wirths Konzept einer Klinischen Soziologie, kritisch und aus heutiger Sicht betrachtet	95
3.1.3	Die Clinical Sociological Association	96
3.2	Die Sackgasse der „bridging concepts“ (Gouldner) und deren Auflösung in der an der Phänomenologie orientierten Soziologie (Schütz) und im Pragmatismus (Glaser und Strauss): Vorzüge der dänischen gegenüber der preußischen Lösung	104
3.3	Die Stunde der Klinischen Soziologie schlägt in Zeiten des Übergangs. Der Klinische Soziologe legt selbst Hand an und besichtigt im historischen Rückblick das Ergebnis	109
4	Zusammenfassung	129

II Klinische Soziologie in der Praxis

5	Feldforschung als Schule für die Entwicklung zum Klinischen Soziologen	133
5.1	Montagmorgen in einem Institut für Soziologie in Deutschland ...	133
5.2	Ein beliebiger Vormittag im Department of Sociology, Berkeley, Cal.	134
5.3	Der Gruß: kulturelle Variationen	134
5.4	Der Soziologe zieht hinaus in die Welt	135
5.5	Schritte auf dem Weg vom theoretischen Soziologen zum Klinischen Soziologen	137
5.6	Feldforscher und Klinische Soziologen als „marginal men“	139
5.7	Eine nicht-cartesianische Biografieforschung als Ansatz für die Klinische Soziologie	144
6	Auf wessen Seite steht der Klinische Soziologe?	157
6.1	Die Opferlastigkeit soziologischer Menschenbilder	157
6.2	Die Frage „Auf wessen Seite stehen wir?“ ist falsch gestellt	159

III Der Klinische Soziologe als absurder Held

7	Der dornige Weg des Klinischen Soziologen	173
7.1	Ein Test auf die Tragfähigkeit meines Konzepts einer Klinischen Soziologie	173
7.2	Chronische Krankheit, Krise und biografische Bewältigung	174
8	Der Klinische Soziologe als absurder Held	189
8.1	Der Klinische Soziologe als Held des Absurden	195
9	Integratives Diagramm	199
	Literaturverzeichnis	201